

Bald ist es wieder so weit. In der Natur wächst und treibt es wieder. Bald wird auch die Frühjahrssaat auf den Feldern ausgebracht. Manche sind schon eifrig dabei, Tomaten vorzuziehen. Die folgenden Wochen mit Sonne und Regen sorgen dann hoffentlich dafür, dass alles wächst und später geerntet werden kann.

Die Landwirtschaft hat sich verändert. Die Herkunftsländer der Lebensmittel, die wir essen, reichen um den ganzen Erdball. Die Sorge der Landwirte wie es weitergeht in unserem Land, hat sie vor kurzem auf die Straße getrieben. Wir sind darauf angewiesen, dass die Natur ihre Früchte bringt, und dass es Menschen gibt, die mit ihrer Arbeit den Kreislauf von Aussaat, Wachsen, Gedeihen und Ernten aufrecht erhalten. An Erntedank erinnern wir uns: 'Es geht durch unsre Hände, kommt aber her von Gott...!'

Jesus greift diesen Kreislauf von Säen, Wachsen und Ernten auf. Aber er bietet keinen Kursus in Sachen Landwirtschaft an. Er überträgt das, was wir so alltäglich wahrnehmen und wachsen sehen auf das geistliche Leben, auf das Wachsen im Reich Gottes.

26 Und Jesus sprach: Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn

ein Mensch Samen aufs Land wirft²⁷ und schläft und aufsteht, Nacht und Tag; und der Same geht auf und wächst – er weiß nicht wie.²⁸ Denn von selbst bringt die Erde Frucht, zuerst den Halm, danach die Ähre, danach den vollen Weizen in der Ähre.²⁹ Wenn sie aber die Frucht gebracht hat, so schickt er alsbald die Sichel hin; denn die Ernte ist da.

Gefüllte Hände

Wir müssen etwas tun! Kennen Sie das auch? Dieser Drang etwas zu tun, liegt tief in uns drin. Mit Kindern habe ich zuerst Kresse ausgesät. Die geht schnell auf und mit ausreichendem Gießen wächst und gedeiht sie. Man sieht, was man geschafft hat. Etwas tun: Säen und gießen und ernten. So hätten wir das doch gerne auch, wenn es um unser Leben geht. Angefangen bei der Schmerztablette, die ganz schnell wirken soll bis hin zum Haus, das in Kürze hochgezogen werden soll.

Schwieriger wird das, wenn es ums Zusammenleben geht. Wenn es in der Beziehung krieselt, wenn sich Misstrauen immer mehr ausbreitet. Wenn Reden nichts hilft. Wenn politische Richtungen uns den Spiegel der Geschichte vorhalten. Was können wir machen?

Oder in der Gemeinde: Wenn Eltern und Großeltern ihren Kindern von Jesus erzählen und dann

gehen die ganz andere Wege.

Wenn junge Menschen bei der Konfirmation ihr 'Ja' zu Jesus Christus sagen und sich dann doch für viele Jahre oder für immer von der Gemeinde verabschieden.

Wenn Eltern ihr Kind zur Taufe bringen und versprechen ihm den Weg in die Gemeinde zu zeigen und in der Woche darauf aus der Kirche austreten.

Wir müssen etwas tun! Aber was? Manchmal können wir unsere Stimmen erheben. Manchmal neu einladen. Aber immer können wir alles das, Großes und Kleines, Gott im Gebet hinlegen. Nur bringt das was?

Was tun?, haben sich Christen, die sich mit den Missständen ihrer Zeit konfrontiert waren zu allen Zeiten gefragt. Und dazu der Gedanke auf: Gott hat doch versprochen, da zu sein. Sein Wort sagt mir doch zu: „Fürchte dich nicht!“ Und die Idee: „Sollen wir nicht dem Wirken des Wortes Gottes nachhelfen und dem Wort zu seinem Recht verhelfen?“

Ein Blick auf unsre Hände und dann: Wir müssen etwas tun!

Von den ersten Christen wird in der Apostelschichte erzählt: Und sie waren täglich einmütig beieinander im Tempel und brachen das Brot hier und dort in den Häusern, hielten die Mahlzeiten mit Freude und lauterem Herzen und lobten

Gott und fanden Wohlwollen beim ganzen Volk. Der Herr aber fügte täglich zur Gemeinde hinzu, die gerettet wurden. (Apg. 2,46ff) Als die Apostel von den Aufgaben überfordert waren, wählte man 7 Armenpfleger, die sich um die Verteilung der Mahlzeiten kümmerten. (Apg. 6) Die Apostel machten sich auf, um die gute Nachricht von Jesus in der damals bekannten Welt zu verbreiten. Sie verkündigten Jesus, den Gekreuzigten und Auferstandenen, blieben eine Weile, packten ihre Sachen und zogen weiter.... und die Gemeinden wuchsen.

Als dann das Christentum Staatsreligion wurde veränderte sich vieles. Der Besuch des Gottesdienstes wurde unter Androhung von Strafen bei allen Bürgern des Reiches Pflicht. Im Mittelalter kam es zur Verfolgung von sogenannten Hexen. In den reformierten Kirchen der Schweiz wurde die Kirchengucht im 16. Jh. mit strengsten Mitteln durchgesetzt und so mancher hat sich damals ins Ausland abgesetzt, um den Folgen zu entgehen. Da wurde etwas getan, mit menschlichen Händen, aber was?

Im Gleichnis, das Jesus vom Reich Gottes erzählt, ist das ganz anders. Die Hände des Sämanns sind gefüllt. Sie tragen den Samen des Wortes und streuen den Samen auf's Land. Dieses Land ha-

ben sie wohl vorbereitet. Sie säen ja nicht auf einer Wiese aus. Da ist Boden, der dem Wort Gottes Raum gibt. Ein Raum der Stille. Ein Raum des Gebets. Ein Raum der Liebe. Ein Raum der Fürsorge. In solchen Raum wird der Same gestreut - und dem Ackerboden überlassen.

Leere Hände

Wenn der Same ausgebracht ist, sind die Hände leer. Der Mensch geht nach Haus. Er *schläft und steht auf, Nacht und Tag; und der Same geht auf und wächst – er weiß nicht wie. Denn von selbst bringt die Erde Frucht, zuerst den Halm, danach die Ähre, danach den vollen Weizen in der Ähre.*

Die Saat wächst 'von selbst'. Im griechischen Text steht an dieser Stelle 'automatä'. Man muss dem Wort nicht nachhelfen. Gottes Wort braucht und will keine Demonstrationen menschlicher Macht und Möglichkeiten. Das wäre so, als würde der Bauer jeden Tag mal zum Acker zurückkehren und an den Halmen ziehen, damit sie schneller wachsen. Aus eigenen Erfahrungen weiß ich: Damit mache ich mehr kaputt, als gut. Das sind doch eher meine menschlichen Wunschträume und Vorstellungen wie schnell etwas wachsen soll im Reich Gottes. Aber es fällt so schwer, die Hände still zu halten, leere Hände zu haben und das auch noch zu wissen. Zusehen,

wie Krähen kommen und die Saat fressen. Den späten Frost erleben, der alles zu vernichten droht. Die Trockenheit des Hitzesommers spüren und die Sorge, dass alles vergeht.

Im geistlichen Leben sieht das vielleicht so aus: Von Jesus weiter-sagen und auf taube Ohren treffen. Für Frieden beten und die Waffen schweigen nicht. Die Gleichgültigkeit gegenüber Gottes guten Geboten, erleben und die eigene Hilflosigkeit spüren. Leere Hände....

Aber das ist es, was Gott uns zumutet – und auch was er von uns will.

Leere Hände. Nicht, weil die untätig sein sollen. Leere Hände, nicht weil die nicht gebraucht werden. Leere Hände, nicht weil sie unfähig wären. Davon sagt Jesus nichts. Der Mensch hat gesät. Alles gesät, was er hatte.

Aber dann macht sich Gott ans Werk.

Unsre Hände in Gottes Händen

Nicht wahr, das fällt schwer, nur das Wort wirken zu lassen. Wie gerne möchten wir nachhelfen und es wachsen sehen und dann auch ernten, was wir im Guten gesät haben. Es fällt uns schwer, etwas zu glauben und zu bekennen, das wir noch nicht sehen und das wir nicht sichtbar vorweisen können.

Wie gerne würden wir auf die

erhörten Gebete verweisen. Darauf, dass der Friede zwischen Israel und Palästina heute beginnt. Dass die Waffen auch in der Ukraine schweigen. Dass das Gebet um Heilung erhört wurde und all die getauften Kinder und konfirmierten Jugendlichen zum Freundeskreis von Jesus gehören und bei ihm bleiben.

Aber wir können es nicht machen und Jesus sagt: Ihr könnt es nicht und ihr müsst es auch nicht machen. Das Reich kommt automatisch. Allerdings nutzt Gott dafür keinen Automaten – also oben Geld rein und unten Ware raus – sondern es kommt von allein. Das Reich Gottes wächst, so sicher wie das Amen in der Kirche. Es wächst in Gottes Zeitrechnung und nicht in der unseren. Es wächst in Gottes Geschwindigkeit. Einmal schnell und dann wieder langsam. So wie Gott das für richtig hält. Und wir, sie und ich, dürfen nach getaner Saat unsere leeren Hände in Gottes Hände legen, sie dort ausruhen lassen, neu füllen und wieder aussäen.

Das fällt uns erfolgsorientierten Menschen nicht leicht, aber Gott will unser Leben damit leicht machen. Unser Glaube ist nicht vergeblich. Das Weitergeben des Wortes Gottes ist nicht vergeudete Zeit. Weitergelebte Liebe, so wie die Jahreslosung sie uns auflegt 'Alles was ihr tut, geschehe in Lie-

be', ist nicht vergeudete Liebesmüh. Vor Gott ausgesprochene Bitten und Fürbitten für Ehepaare, Kindern und Jugendliche, für unsere Eltern und Geschwister, verhallen nicht ungehört, sondern sie dringen an Gottes Ohr und Herz. Das Geld für ein Kind in Indien, Afrika, Rumänien zeigt Menschen anderswo bringt Frucht.

Die Saat wird gesät. Sie wird in die Erde gelegt. Sie wächst. Gott steht zu seinem Wort. Für uns bleibt es spannend. Vielleicht lässt uns Gott erleben, dass zwei Menschen sich die Hände zur Versöhnung reichen.

Oder es passiert, dass ein gestandener Mann sagt: „Ich bin lange vor dem lebendigen Gott davon gelaufen. Aber der Same, den meine Oma mir als kleines Kind ins Herz gelegt hat, der ist irgendwann doch aufgegangen. Ich bin sicher, ohne sie hätte ich nie Frieden mit Gott gefunden.“

Da kann es geschehen, dass Ihnen im Himmel mal ein Mensch begegnet, der froh ist, dass er Ihnen auf der Erde schon begegnet ist, weil er sonst vielleicht nie dorthin gekommen wäre.

Das Reich Gottes wächst – und wir wissen nicht, wie. Doch Gott gebraucht dazu unsere Hände und Herzen und das Wort tut, wozu er es sendet.

Auch heute. Einfach so. Amen